

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 44

Rubrik: Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche

**«Auf diese Bank von Stein
will ich mich setzen ...»**

Ermatteter Wandervogel aus Küssnacht

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Ein Märchen für Erwachsene Der Mann mit dem Kränzlein

Es war einmal ein Land. Ein schönes Land, mit sanften Hügeln, satten Wiesen, mit steilen Bergen, mit ewigem Schnee.

Ein Land mit freundlichen Menschen, die eigentlich ihr Land schätzten, mit fleissigen und hübschen Frauen.

Ein Land auch, in dem die Männer alljährlich einrückten, um die Verteidigung ihres Landes zu üben.

Während dieser Übungen – man nannte sie Wiederholungskurse oder kurz «WK» – fanden sich Männer aller Schichten kameradschaftlich zusammen. Im einheitlichen feldgrauen Kleid trafen sich Professoren, Schreinermeister, Firmeninhaber, Bauhandlinger, Lehrer zu gemeinsamem Tun unter militärisch wehender Flagge.

Es gab da Männer, die in höheren Chargen kommandierten, es gab Männer, die taten, was man ihnen sagte.

Vor Jahrzehnten begab es sich, dass die Männer in den höheren Chargen die Männer, welche taten, was man ihnen sagte, einfach aufforderten, ohne Kommentar zu tun, was man ihnen sagte.

Man nannte das Befehl.

Dann kam eine Zeit, in welcher man sich Gedanken machte, ob nicht all jene Männer, die tun müssen, sich nicht eventuell auch Gedanken machen sollten, ob das, was sie tun, sinnvoll sei.

Mit anderen Worten:

Man forderte – unter militärisch wehender Flagge – Professoren, Schreinermeister, Firmeninhaber, Bauhandlinger, Lehrer zum Mitdenken auf.

Und alle fingen an zu denken.

Miteinander zu denken über Probleme, die allen wichtig schienen. Miteinander zu denken über Befehle, die, von den einen vielleicht unsicher gegeben, von den andern ebenso unsicher entgegengenommen wurden.

Im Gespräch aber wurde man sicher.

Sicher, das Beste, das Richtige zu tun.

Weil man ja das Beste, das Richtige wollte. Weil wir ein schönes Land sind, mit sanften Hügeln, satten Wiesen, mit steilen Bergen, ewigem Schnee.

Ein Land mit freundlichen Menschen, die ihr Land schätzten, mit fleissigen, hübschen Frauen.

Da aber kam – und alle hielten den Atem an – der Mann mit dem Kränzlein. Dieser Mann bekleidete keine hohe, sondern eine höchste Charge. Und darum hatte er auch ein besonders prunkvolles Kränzlein.

Und dieser Mann mit dem besonders prunkvollen Kränzlein trat vor eine Gemeinde mit weniger prunkvollen Kränzlein, mit goldenen Streifen sogar nur, und verkündete sein Credo des Nicht-Denkens.

Er sagte:

«Die persönliche Meinung des Soldaten zu einem erhaltenen Befehl wird nicht in Betracht gezogen. Seine Pflicht ist es, sein Bestes zu geben und ihn auszuführen.

Damit hat sich's.»

Sagte der Mann mit dem besonders prunkvollen Kränzlein.

Zuerst war das grosse Schweigen.

Niemand wollte das, was gesagt worden war, wirklich glauben.

Aber der Mann mit dem prunkvollen

Kränzlein meinte tatsächlich, was er sagte.

Hätte er sich einfach geirrt – man könnte ihm das vielleicht verzeihen. Nur: er hat sich nicht.

Die Professoren, Schreinermeister, Firmeninhaber, Bauhandlinger, Lehrer – im einheitlichen feldgrauen Kleid – beschloßen, nicht mehr zu denken, Vernunft zu vergessen und damit dem Mann mit dem besonders prunkvollen Kränzlein ein Kränzlein zu winden.

Dachte der Mann mit dem besonders prunkvollen Kränzlein.

Aber das ist ein Märchen.

Kaum einer denkt daran, sich das Denken verbieten zu lassen.

Das sollte der Mann mit dem besonders prunkvollen Kränzlein – Roger Mabillard – bedenken.

Würde er das tun – es wäre wirklich fast wie ein Märchen ...

DIE BW-LESERECKE

Liebe Redaktion!

In diesen Tagen beginnen viele sogenannte Lokalradiostationen ihren Betrieb. Ich habe versucht, Lokale ausfindig zu machen, in denen Lokalradio gemacht wird. Wo, liebes BW, sind sie? D. F. in K.

Lieber D. F. in K.!

Der Begriff «Lokalradio» hat in den weitaus meisten Fällen mit einem bestimmten Lokal nicht das geringste zu tun. Natürlich senden die Lokalradiostationen aus einem Lokal, aber das sind keine Lokale, wie wir sie unter Lokalen verstehen.

Lokalradios senden aus einem Studio, welches sich selbstverständlich in einem Lokal befindet, aber das ist wiederum kein Studio, sondern ein Lokal, das in ein Studio verwandelt wurde, um damit – nach Studien – Lokalradio zu realisieren.

Der BW-Wochenroman: SLOBODAN

Ein Fussball-Schicksal aus unseren Tagen Von Jean-Jacques Binzer

IX

Möbelfabrikant Elmar Herrsching kann, nach einer Krisensitzung, seinen Präsidentensessel behalten. Slobodan und der «flinke Sigi» – haben die beiden Rivalen den Weg zur Versöhnung gefunden, um damit den Klub zu retten?

Der nächste Spieltag sollte die Wahrheit bringen.

Der Klub hatte sein bisher schwerstes Auswärtsspiel zu bestreiten.

Die Tabellenlage war klar: Es müssen beide Punkte her!

Dementsprechend hart gestaltete der Trainer die Spezialeinlagen. Unentwegtes Laufpensum, dazwischen Theorie im Sportzentrum. Unruhe entstand, als der Kassier mitteilte, das bundesdeutsche Fussball-Lästermaul Franz Ferkel habe sein Erscheinen angekündigt.

Der flinke Sigi schüttelte unwirsch den Kopf.

Slobodan machte auf passiven Widerstand.

«Dem ich nicht zeigen, was ich kann», sagte Slobodan.

«Slobi – du bist ein Arsch!»

Der Masseur nannte die Dinge beim Namen, er war auch in kritischen Situationen ordinär, direkt, ehrlich.

Ganz im Gegensatz zu Elmar Herrsching, dem Präsidenten. Er hofierte Franz Ferkel in höchst bevoter Weise, lud ihn ein zu einem Nachtessen und verärgerte damit die Gönner der Stadt, die das Essen aus eigener Tasche bezahlen mussten.

Der Trainer blieb dem Nachtessen fern. Er schwankte zwischen Libero und Angriffsspitze, zwischen Slobodan und Sigi. Wobei sowohl Slobodan als auch Sigi dem Posten Libero oder Angriffsspitze gerecht werden würden.

Doch da war noch Helmut ...

Ein Talent aus der Jugendequipe, frisch, fröhlich, unbeschwert. Und – vor allem – leidenschaftlich befreundet mit der Tochter des Präsidenten.

Sportliche und menschliche Komponenten verstrickten sich – eine Tatsache, die schon öfters Ausgangslage war für Niederlagen, die sich sportlich und menschlich erklären liessen.

Doch da war Helmut.

Da waren Slobodan und der «flinke Sigi».

Libero?

Angriffsspitze?

Möbelfabrikant Elmar Herrsching gab sich souverän.

Aber eigentlich ...

(Fortsetzung folgt)